

Die „Weltwacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Reme Graupenstr. 4/1, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, drei Monate 20 Pf., Volljährig M. 6.75.

# Wolkswacht

für Schlessen, Posen und die Nachbargebiete.

Belegbogen für die Veranlagung des Vermögens in den Veranlagungsjahren 1903/04 und 1904/05. Preis für die 2. Auflage M. 1.00, für die 1. Auflage M. 0.50. Versand und Abnahme durch die Expedition.

Telephon Nr. 1206.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 28.

Mittwoch, den 3. Februar 1904.

15. Jahrgang.

## Front gegen Rockefeller.

Von Georg Bernhard.

Den Kampf, den Prometheus begann, da er den Göttern das Feuer stahl, hat ein schlichter Mann aus dem amerikanischen Staate New-Yersey fortgesetzt — A. C. Ferris, der die erste Petroleum-Lampe konstruierte. In die kleinste Nische des fernsten Landstriches ergwang sich seine Kulturart Einlaß. Ich weiß nicht, ob man auf dem kleinen Friedhof, wo er seit über Jahrzehnt ruht, ein Denkmal errichtet hat. Er braucht es nicht: Überall in der Welt brennen tausende und abertausende Flammen seinem Gedächtnis. Einen aber giebt es, der sollte den Mann, der die Welt zum Brennen lassen zu einem Lügen Erbsmann. Denn die Lat seines Lebens war es schuf ihm seine Milliarden: John D. Rockefeller.

Rockefeller ist mächtiger, unumschränkter Gebieter im Reiche des Petroleums. In jedem Jahre fließt er 50 Millionen Mark zu seinem ohnehin schon riesigen Vermögen, er, der noch vor vier Jahrzehnten als „Mann von Verstand und Energie, aber ohne Geld“ bezeichnet wurde. Nichts erkand, nichts erkann, nichts schuf dieser Mann. Aber eins verstand er: anderer Arbeit für sich nutzbar zu machen.

In Pennsylvania bohren unzählige Hände in eifriger Tätigkeit nach dem kostbaren Öl. Eine Industrie wächst bei Titusville und Öl Gießt gleichsam über Nacht aus dem Boden. Andere Staaten der Union folgen. Ingeniöse Männer mischen sich in rastloser Arbeit um neue Transportmethoden. Alles für Rockefeller, für die Standard Oil Company.

Der Weg, den Rockefeller und seine Gesellschaft nahmen, ist durch Ströme von Herzblut gezeichnet. Mit brutaler Gewalt stieß er alles vor sich nieder. Männermord nennt Homer den Kampf in offener Feldschlacht. Er hat die Qualen nicht gekannt, die den Besiegten des wirtschaftlichen Kampfes peinigen, der aus unsichtbaren Wunden verblutet. Kein einziges Delfeld hatte Rockefeller noch im eigenen Besitz, als er bereits Herr über die gesamte Petroleumproduktion Amerikas war.

Auf sein Geheiß erhöht ein Tag fünfzig Bahngesellschaften um 50, ja um 100 Prozent ihre Frachttarife für Petroleum. Auf sein Geheiß veräußerte ihm diese Gesellschaften einen ganz wesentlichen Teil ihrer Einnahmen zurück. Nicht nur von seiner Fracht, sondern von der aller seiner Konkurrenten. Auf sein Geheiß förderten sie von allen ihren Auftragnehmern genaue Erklärungen über Herkunft, Preis und Bestimmungsart der verhandelten Waren und lieferten an ihren Herrn diese Geschäftsgeschichte der Konkurrenz aus. Die mächtigsten Bahnlinien zwang er sich untertan. Und mit ihnen das ganze Land, das „freie“ Amerika. Die Bevölkerung rebellierte. Die gesetzgebenden Körperschaften fasten Beschlüsse, schufen Gesetze und ordneten Untersuchungen an, die empörenden Machtmißbrauch entsehleierten. Aber der, den es treffen sollte, belächelte die Naivität der rüchlandigen Seelen, die wirklich glaubten, daß die politische Macht die Geldmacht zwingen könne. Nach jedem Angriff war er mächtiger denn je, unjährlieh von gutbezahlten Helfern einer neuen Presse. Die unscheinbare Gesellschaft, die er im Jahre 1870 nach den Ge-

setzen des Staates Ohio mit einer Million Mark inkorporieren ließ, hat sich inzwischen zum Standard Oil Trust ausgewachsen, der 102 Millionen Dollar Kapital in Aktien aufweist, in Wirklichkeit aber sogar um rund 19 Millionen mehr an inneren Werten birgt. Denn John D. Rockefeller liebt nicht die Mühen, mit denen die Trust-pardonis, die sein Vorbild nachzuahmen bestrebt sind, papierne Erfolge erzielt. Er besitzt die Goldgrube der gewerkschaftlichen Selbstverleugung und verpöndet die Lieberkaptalkontingenzen. Aber um so herrlicher ist die Macht des amerikanischen Petroleumschefs, der, auf einer unerschütterlichen finanziellen Grundlage ruhend, alle Phasen des Petroleumgeschäftes beherrscht: von dem Augenblick an, wo das rohe Öl aus der sprudelnden Quelle aufgefangan wird, bis zu dem Moment, wo es nach wochenlangen, Transport als leuchtendes Öl in die Hände der Konsumenten gelangt.

Dem latenten Mann wurde die Heimat zu eng. Seine Exportorganisationen griffen nach dem europäischen Kontinent hinüber. Auch hier alles zermalmend, was sich ihm entgegenstellte. In Italien, der Schweiz, Spanien, England und Skandinavien diffundiert Rockefeller seine Pests. Und die Stimmten sind nie ganz verstimmt, die bereits den Weltmarkt als perfekt bezeichneten, geboren aus dem Zusammengehen des Amerikaners mit Rothschild, dem Beherrscher der russischen Kupferminen.

In einem Lande nur hat bisher die Standard Oil Company keine Gegenliebe gefunden: in Rumänien. Als im Jahre 1900 dieses Landes Geldnot auf den Gipfelpunkt gestiegen war, rißte sich John D. Rockefeller als Helfer. Seine Werbung hatte guten metallischen Klang, und Monsieur Cary, der das Geld gern nehmen mochte, wo er Hansemanns Kontrolle entrückt war, schien auch nicht abgeneigt, den Amerikaner Produktion und Transport des kostbaren Deles zu überlassen. Aber der König intervenierte, und auch als Rockefeller noch einmal — jetzt als Vorkämpfer — Vorschläge machte, klopfte er an verschlossene Türen.

Inzwischen hat das deutsche Kapital seinen Einzug in die rumänische Petroleumindustrie gehalten. Westwärts: Deutsche Techniker haben an der Vervollkommnung der Gewinnung und Verarbeitung von Petroleum von jeher den leibhaftigsten Anteil genommen. Aber für die deutsche Finanzwelt, der nur allzu oft ein recht wogelustiger Mut in der Brust seine Spannkraft giebt, wenn es galt, sich an ausländischen Unternehmungen zu beteiligen, schien bis in die allerjüngste Vergangenheit das Petroleumgebiet tabu zu sein. Und auch jetzt noch hätte sie vielleicht in aller Gemütsruhe zugehört, wie Amerika seine Hand auf die letzten freien europäischen Produktionsstätten legt. Aber ein Zufall entschied anders.

Die deutsche Bank hatte gemeinsam mit dem Wiener Bankverein die ungarische Industriebank in Budapest gegründet. Die hatte ihren Temperament allzu sehr die Flügel schließen lassen u. a. so auch erhebliche Summen in der rumänischen Petroleumindustrie festgelegt, daß es ohne das Dazwischentreten der Mutterbanken ein Malheur gegeben hätte. Nun blieb der Deutschen Bank und ihrer Wiener Kollegen nichts anderes übrig, als die Aktien der größten rumänischen Gesellschaft, der Steaura Romana, in eigenen Besitz zu übernehmen. Diese Gesellschaft umfaßt große Oelterrains, fünf Raffinerien, eine Schmierölfabrik, je eine Kerosin-, Benzol- und Pflanzölfabrik. Sie hat Tankboote auf der Donau laufen, unterhält Lagerstätten in Regensburg und besitzt zahlreiche Eisenwaggons

auf eigenen Geleisen. Die schlechten finanziellen Verhältnisse haben die Steaura Romana bisher an der vollen Entfaltung ihrer Produktionskräfte gehindert. In der neuen Familien-Gesellschaft wird das anders werden.

Es war nur natürlich, daß die Deutsche Bank versuchte, ihren Schützling, an dessen Gebelben sie erheblich interessiert ist, neue Absatzwege zu eröffnen, bzw. die von ihm bereits selbständig betriebenen gangbarer zu machen. Aus diesem Motive heraus ist denn auch wohl in der Hauptsache die Gründung entstanden, die in den jüngsten Tagen als „Deutsche Petroleum-Aktien-Gesellschaft“ unter Kiffing fast der gesamten Berliner haute finance von der Deutschen Bank und dem Wiener Bankverein ins Leben gerufen worden ist. . . .

Das Bestreben der Deutschen Bank, dem rumänischen Petroleum ein größeres Absatzgebiet in Deutschland zu erschließen, muß zu einer Kraftprobe mit Rockefeller führen. Daran, das amerikanische Petroleum aus Deutschland völlig zu verdrängen, ist vorläufig natürlich noch gar nicht zu denken. Dazu ist die rumänische Produktion doch noch allzu zwerghaft. Aber darum handelt es sich auch nicht. Ein Keil aber kann in das Monopol getrieben werden. Denn bereits heute ist die rumänische Einfuhr Herrn Rockefeller nicht ungefährlich. Auf welchem Wege sie auch immer will, überall kann sie die Konkurrenz aufnehmen. Die Seefracht nach Hamburg kostet für rumänisches Petroleum 4,95 Frcs., für russisches 6,35 Frcs. und für amerikanisches 7,07 Frcs. Schon im November 1901 mietete die Steaura Romana vom Hamburgischen Senat zwei Tanks zur Aufstapelung von Petroleum, um Holland und die Rheingegend zu versorgen. Hier soll in Zukunft die Vertriebsfähigkeit der Petroleum-Produkte-Akt.-Ges. am kräftigsten eingreifen. Aber auch auf der Donau bringt das rumänische Petroleum weiter vor. 2,12 Millionen Kilogramm Petroleum und 326,000 Tonnen Robbenzin wurden im Jahre 1898 via Regensburg importiert, 1902 waren es schon 4,94 resp. 6,06 Millionen Kilogramm.

Aus all den Daten ist unzweifelhaft zu ersehen, daß eine recht empfindliche Konkurrenz dem feindlichen Nachbar zu machen ist. Und so mehr, als das rumänische Petroleum dem amerikanischen völlig ähnlich und für dieselben Brenner zu verwenden ist. Gelinzt es womöglich noch, den galizischen Grubenbesitzern den Rücken zu steifen, so ist eine ganz natürliche Oppositionspaltung geschaffen.

Noch ein anderer Punkt muß endlich in Betracht gezogen werden: Es ist bezeichnend, darauf hingewiesen worden, daß das Kapital des neuen Trusts viel zu klein sei, um Herrn Rockefeller zu imponieren. Als ob man Aktienkapitalien wie Prunzelgewänder umhängt, um sich ansehnlicher zu machen! Das Kapital soll soliderweise bemessen werden nach der Größe der Objekte. Für die — vorläufig noch kleine — Produktion Rumäniens von 350,000 Tonnen gilt gegen Amerikas 10 Millionen Tonnen genügt auch ein kleines Kapital. Diese kleine Produktion hat sogar für einen eventuellen Preiskampf erheblichen Vorteil. Da riskiert der Amerikaner Verluste auf eine viel größere Menge, als der Rumäne. Darin liegt ja gerade die große Chance eines glücklichen Ausganges für die Monopolgegner: der Riese Goliath bietet eine größere Fläche für Stein, Stiel und Schuh, als der Zwerg David.

## Im Wirbel.

Von Carl Morburger.

19]

VIII.

(Nachdruck verboten.)

Frau Fillingger sitzt in ihrem Zimmer, starr und ist mißvergnügt. Sie möchte Rinte gerne einen Wunsch erfüllen, und findet keine Möglichkeit hierzu. Er will, daß sie einen ganzen Tag mit ihm verbringe. Ihr Schmeißel das; sie weiß nicht, daß er es mit der Bescherseite hält; einen tiefen, anhaltenden Zug, ehe man das Glas bei Seite stellt.

Ihr würde es auch sehr lieb sein, einen Tag mit Rinte zu verbringen. Sie lehnt sich danach. Ihre naive Gemüthsart läßt sie da auf die Rechnung. Ein wenig im Vordergrund stehen, beachtet und vielleicht auch bewundert werden — das genügt ihr. Mehr verlangt sie nicht. Deshalb weist sie auch alle Geschenke Rintes zurück. Er widmet ihr Liebesschmuckstücke, jene Aufmerksamkeiten, die ihr Mann fehlen läßt, und das macht sie heiter, Schmeißel ihrer Güte und macht ihr sogar den Spender weis. Sie ist ihm wirklich gut.

Während sie noch sinnt, wie sie Rintes Wunsch erfüllen kann, öffnet sich die Tür. In ihr erscheint Pepi, verdüstert und traurig. Sie bleibt stehen, blickt zu Boden, unschlüssig, was sie tun und sagen soll.

Frau Fillingger ahnt sofort alles. Wenn Pepi kommt, wenn sie so kommt, dann hat ihre Stunde geschlagen. Jene Stunde, die nur wenigen erspart bleibt. Das sagt sich die Mutter, und es stimmt sie milde. Und sie denkt an sich selbst — da findet sie kein Wort des Vorwurfs für die Tochter. Sie will ihr das Gesändnis erleichtern, durch Güte und Freundlichkeit.

„Pepi! So kommt doch herein! Mach' die Tür zu!“

Mechanisch gehorcht sie, kommt langsam vorwärts, legt den Schirm auf den Tisch und läßt sich willenslos auf einen Sessel nieder.

Eine kleine Pause. Die zwei Frauen sitzen schweigend gegenüber. Dann erhebt sich Frau Fillingger, geht zu Pepi und streicht ihr das Haar.

„Kommt, Pepi, setzen wir uns auf's Sofa!“

Pepi läßt sich hinstrecken. Stumm, lautlos. Sie lehnt sich in die Ecke zurück. Die Mutter rückt dicht heran, fasst ihre Hand und streicht sie gütlich. Dann lehnt sie sich zurück.

„Pepi! Sei g'scheidt. Ich kann mir denken, was g'scheh'n is.“

Die Pepi blickt groß und starr vor sich hin. Sie findet sich nicht in das Geschehene, findet sich nicht in die Tatsache. Sie glaubt, wie viele ihresgleichen, mit der Jungfräulichkeit auch ein Stück des eigenen Jabs abgelegt zu haben. Sie fühlt instinktiv, daß dies auch einen psychischen Rückschlag haben, daß dies eine andere Denkart, vielleicht eine andere Lebensweise bewirken, ja einen anderen Menschen

aus ihr machen muß. Und saghaft steht sie diesem neuen Sein gegenüber.

Die Mutter fährt fort: „Pepi! Pepi! Geh' Deiner Mutter kannst alles erzählen.“

Und dann versucht sie die Pepi zu trösten. Sie sagt ihr, daß das ja jeden Tag passiere. Man müsse trachten, alles so gut als möglich zu Ende zu führen. So gut als möglich. Angenehm sei das freilich nicht, aber in's Wasser braucht man deshalb auch noch nicht zu geben. Mein Gott, man ist ja nur ein Mensch, hat Herz und Gefühl, und jede hält es eben nicht aus bis zur Hochzeit. Also die Pepi soll keine Geschichten machen und alles erzählen. Der Mutter kann man es schon ganz ruhig anvertrauen.

Und die Pepi erzählt, wie es gekommen ist. So, wie es immer kommt. Ein lustiger Abend an Hweien, dann ein Töte-töte in einem Chamosse partuciaro des Grabenkellers in der Spiegelgasse. Der starke Wein, die Händelbrille und Worte Stanewskys haben sie erregt und fieberig gemacht. Sie hat nicht an sich halten können. Schon dort ist sie selbst ihm um den Hals gefallen, und geküßt hat sie ihn, daß ihr der Atem vergangen. Immer und immer wieder geküßt. Sie weiß selbst nicht, welcher Teufel in sie gefahren. Dann ging es im Wagen nach Hause. Und auch im Wagen küßte und Händepressen und Ummarmungen. Ihr Blut habe gekocht. So kamen sie an Stanewskys.

Doch eines verschweigt sie der Mutter. Wie Stanewsky wieder einen Kuß auf ihre Hand gefenget und sie mit bluttreibenden Worten übergoß, da hat sie plötzlich an Haller gedacht. Und in dachte sie sich an Stanewskys Stelle, ihn sah sie wirklich vor sich. Haller war es, der nach ihr verlangte, nach ihm brannte ihr Körper, ihm galt die Rufe, ihm das Verlangen und Sieben des Blutes. An seine Brust vergrub sie sich, mit ihm ging sie, zu ihm ging sie in Gedanken. Ihm hatte sie sich im Geiste, in ihrem Empfinden hingegeben. Stanewsky hatte sie nur körperlich besessen. Darum war er ihr heute auch fremd. Nichts von jener Gemeinschaft, nichts von dem gegenfeitigen Anrecht, das Liebeshunden gebührt, schaltete sie ihm gegenüber. Doch doppelt stark für Haller.

Das aber verschweig sie der Mutter. Sie erzählt weiter: Wie sie dann des Morgens in ihrem Zimmer erwacht, da habe sie erst alles begriffen. Nein, nein, jetzt kann sie nicht mehr unter die Leute gehen! Man muß es ihr ja gleich ansehen! Nein, nein, sie kann nicht mehr hinter der Kaffe sitzen! Sie weiß, daß die Leute gleich alles erraten würden. Sie kann ja niemandem mehr so in die Augen blicken, wie früher. Ja, ja, sie weiß, es ist eine Dummdreist, aber sie kann es trotzdem nicht! Nein, nein, nein! Sie geht nicht mehr ins Café!

Eine lange Pause entfällt.

„Nun, Mutter — was jetzt?“

Frau Fillingger überlegt kurz. Dann rät sie der Pepi, mit dem

Grafen Stanewsky über die Zukunft zu reden. Er wird gewiß seine Pflicht tun. Doch da weigert sich die Pepi. Sie läßt es das nicht.

Da wird Frau Fillingger bereit. Die Pepi muß g'scheidt werden, sagt sie. Das ist einmal schon so. Was g'scheh'n ist, ist g'scheh'n! Damit müsse man rechnen. Und ob die Pepi lieber jetzt zu Hause bleiben und sich dem Weibe der Liebe widmen wolle? Um, ob sie die guten Nachbarinnen als Gekind und unsicheln lassen will? Und dann — wenn man mit einem Manne einmal so weit ist, dann hat er Recht e auf das Mädchen! Aber er hat auch Pflichten! Ja, Pflichten! Wenn er etwas für die Pepi tut, so ist das seine Pflicht — und nicht ein Geschenk. Das möge sich die Pepi merken! Und dann, wenn die Pepi vernünftig ist, wenn sie es versteht — dann kann sie auch noch Frau Gräflein werden. Er ist ja noch Junggeheule! Aber verstehen muß das die Pepi. Und vor allem, die Pepi muß darauf sehen, daß sich Stanewsky an sie gewöhnt. So gewöhnt, daß er nicht ohne sie leben kann. Und abgesehen wird sie selbst sofort zu Stanewskys gehen und mit ihm reden. Die Pepi möge ihr die Adresse geben, und während sie fort ist, sich in das zweite Zimmer einperren. Dort ist sie ungestört. Nach Hause kommt am Nachmittage niemand, und die Gabi sitzt in der Küche und liest. Die wird ihr stich Ruhe lassen. Sie ist in der letzten Zeit ganz kopfhängerisch. Also — dabei bleibt es.

Frau Fillingger erhält die Adresse und geht zu Stanewskys.

Am Abend sitzt Pepi in ihrem provisorischen Heim. Eine Pension im Rathhausviertel. Dort hat Stanewsky sie für heute untergebracht. Morgen werden sie gemeinsam eine Wohnung für Pepi suchen. Stanewsky hat auch mit dem Cafetier gesprochen und die sofortige Entlassung ohne weitere Umstände erwirkt.

Frau Fillingger ist mit der Werbung der Dinge zufrieden. Es war ihr zwar unangenehm, daß Stanewsky rund heraus erklärte, er sei Verwitweter und von einer Heirat könne keine Rede sein, aber sonst sei er gerne bereit.

Da, wenn die Pepi nur g'scheidt ist, kann sie trotzdem ihr Glück machen! Nur g'scheidt sein!

Nur g'scheidt sein! Dieses mütterliche Mahnwort wiederholt ununterbrochen auch Pepi, nachdem Stanewsky von ihr gegangen. Er hat ein goldenes Armband zurückgelassen. Freude hat es ihr keine bereitet. Es kam ihr vor, als ob dies ein Argelid wäre.

Wenn er ihr ein Büschchen Weiden gebracht . . .

„St. Unfinn!“ rief Pepi. „G'scheidt sein! Man lebt nur einmal! Jetzt g'scheidt sein! Jetzt g'scheidt sein! Und ich — werd' g'scheidt sein!“

Sie erhebt sich, reckt den Körper und geht zu Beite. Schon halb im Schlafe, flüßert sie: „Nur g'scheidt sein! G'scheidt sein!“

(Fortsetzung folgt)



# Das Volk und die Kunst!

Montag, den 8. Februar 1904:

## Reichstagsabgeordneter Dr. Albert Südekum im Gewerkschaftshause.

Alle Genossen, besonders die Besucher unserer Volkskonzerte und Volksvorstellungen, werden ersucht, vollzählig zu erscheinen.

Der Einberufer.

einberufen werden. Belwert hatte die Notwendigkeit einer künftigen Vertretung dargelegt. In dem Vorstand wurden mittels Stimmzettel gewählt: Peilert, Drosia, Peterhansel, Seidel, Bergmann und Buschmann als Delegierte für den Verbandstag, der am 2. Mai in Leipzig stattfinden, wurden nominiert Scholich und Seidel. Peterhansel stellte und begründete folgenden Antrag zum Verbandstage: Die Habsbelle Breslau des Zentralverbandes der deutschen Holzarbeiter beauftragt: der Verbandstag solle beschließen, denjenigen Kollegen, welche mindestens drei Jahre dem Holzarbeiterverbande angehört haben, und in den Genuss einer Unfall-, Alters- oder Invalidenrente gelangt sind, auf ihren Antrag die nach § 4 des Verbandstatuts zur lässige Strebenunterstützung zu gewähren nach Form in der Weise, daß im ersten Jahre nach dem Tode der nachfolgende Unterstützungsbeitrag nicht mehr als 40 Mk. über dem Betrag des letzten Jahres betragen darf und dann von Jahr zu Jahr um 5 Mk. sinkt. Der Antrag wurde einstimmig angenommen. In das Kartell wurden delegiert Klästel, Ehrlich, Peterhansel; außerdem wurden die Delegierten zum Gattage gewählt.

Rum Schluß brachte Peilert die neuesten Werkstattbedingungen vor, worauf er die Verammlung — es war Mitternacht geworden, mit einem Hoch auf den Verband schloß.

**Von den Breslauer Richtern.** Es scheint wieder schärfer gegen die bliese Arbeiterschaft vorgegangen zu werden. Heute — Mittwoch — findet eine Verhandlung gegen den Maurer Neumann wegen Vergehen gegen den „berühmten“ Paragraph 153 statt. Der Ausgang ist bei Schluß des Matthes noch nicht bekannt. Morgen wird gegen den Tischler Kornegyl und den Maurer Wellhausen wegen derselben „Vergehen“ verhandelt. Am 8. Februar steht der Arbeiter Wartsch und Franz vor der 3. Strafkammer. Letztgenannte waren gleichfalls wegen Vergehens gegen den § 153 vor dem Schöffengericht angeklagt gewesen, wurden aber dort freigesprochen. Der Staatsanwalt legte aber gegen diese Urteile Berufung ein. Weiter werden sich nächste Woche die Maurer Gählich, Langfeld und Peiffer wegen angeblicher Verletzung des oft genannten Paragraphen zu verantworten haben. Zunächst vor dem Schöffengericht. Weitere Sachen sind in der Schwebe. Breslau in Preußen voran!

**Zur Beachtung! Die Versammlung für die Arbeiter des Landkreises Breslaus** findet umstände halber nicht am 7., sondern erst am 14. Februar statt. Genosse Schütz wird über das Thema „Die Aufgaben der Gemeindevertreter“ referieren.

**Achtung, Leser des Nikolaitores.** Da im Distrikte Nikolaitore eine Neuregelung der Kolportage stattgefunden hat, so ersuchen wir alle etwaigen Unregelmäßigkeiten bei der Zustellung sofort an unsere Expedition zu melden.

**Verkaufte Tierquälerei.** Am 1. d. M., Vorm., fuhr ein Kutscher mit einem zweispännigen Sattelwagen in ein Neubaugrundstück an der Bohrerstraße ein. Er ging neben dem Wagen her und bearbeitete die Pferde in roher Weise mit der Peitsche. Das am meisten geprügelte Handpferd schlug schließlich aus. Ein Hufschlag traf den Mann ins Gesicht und schwer verletzt brach er benommen zusammen. In einem Wagen mußte er der königlichen Klinik angeführt werden.

**Unfälle.** An demselben Tage stürzte auf der Klosterstraße ein Kutscher von einem Wagen und zog sich Querschnitten der linken Brustseite zu. Am 2. d. M., Morgens, wollte ein Kaufmann auf der Ohlauerstraße einen Straßbahnwagen während der Fahrt besteigen. Er kam aber zu Fall und wurde eine Strecken geschleift. Verletzungen blühte er nicht erlitten haben. Am 1. d. M., Nachts, wurden auf dem Zwingerplatz zwei Schuhmachermeister durch eine Droßche umgehauen und verletzt. Beide mußten in der Unfallstation auf der Karlsruher Straße nachsuchen.

**Ziebstühle.** In der Nacht zum 1. d. M. wurden aus einem Goldwarengeschäfte in Brockau mittels Einbruches gestohlen: drei goldene Damenuhren (Nr. 61,454, 199,837 und 130,410) und drei silberne Damenuhren (Nr. 84,559, 470,680 und 470,684). Der Dieb dürfte versuchen, die Uhren hier zum Verkauf zu bringen. Vor Anlauf wird gewarnt. Ferner wurden einem Maurer auf der Berliner Chaussee ein Fahrrad, amerikanische Barant, mit schwarzem Rahmen und weißen Felgen, einer Dame in einem Varietee am Armerdeuteonnoie mit 70 Mk. und aus einer Wohnung auf der Trebnitzer Chaussee ein Paar Stiefel und eine dunkelgraue Winterjoppe gestohlen.

**Bisgramshain bei Striegau.** 31. Januar. Wahlvereinsversammlung. Sonntag, den 24. Januar, hielt der Sozialdemokratische Wahlverein beim Genossen August Klose seine Mitgliederversammlung ab. Zum ersten Punkt gab der Kassierer die Abrechnung vom vierten Quartal 1903 bekannt. Dieselbe ergab eine Einnahme von 45.40 Mark, der eine Ausgabe von 52.66 Mark gegenüberstand, so daß ein Defizit von 7.26 Mark verblieb. Die Revisoren bestätigten die Richtigkeit der Abrechnung. Das verfloßene Jahr hatte eine Gesamteinnahme von 316.37 Mark (einschließlich des Zuschusses für die Reichstagswahl vom Kreisvertrauensmann von 125 Mark) und eine Gesamtausgabe von 270.67 Mark, so daß am Schluß des Jahres ein Ueberschuß von 45.70 Mark und eine Mitgliederzahl von 61 zu verzeichnen war. Zum zweiten Punkt, Kerwahl des Vorstandes, wurde der Vorsitzende, Genosse August Klose, und Paul Schel als Kassierer wieder, als Schriftführer Robert Beer, als Revisoren Heinrich Bach und Heinrich Steinbrecher neu gewählt. Als Kandidat zur Gemeindevahl wurde Genosse August Klose wieder in Vorschlag gebracht, und wurden die Genossen aufgefordert, die Wahl kräftig zu unterstützen. Hierauf Schluß der Versammlung.

**Hässlich.** 31. Januar. Am 24. Januar 1904 fand im Saale des Herrn Sidel, Bohrerstraße, eine Steinarbeiter-Versammlung statt. Zum ersten Punkt gab der Kassierer die Abrechnung bekannt. Einnahmen vom vierten Quartal 347.56 Mark, Ausgaben 232.41 Mark. Mitglied bestand

115.15 Mark. Einnahme der Krankenkasse 617.27 Mark. Ausgabe 16.80 Mark. Bestand 600.47 Mark. Dann folgte die Vorstandswahl. Die Kollegen Karl Schiller, Vorsitzender, H. Jakob, Kassierer, und F. Reich, Schriftführer, wurden wiedergewählt. Als Revisoren wurden die Herren Schramm und Neumann gewählt. Unter „Beschiedenes“ wurden Neumann und Scholich als Delegierte in das Gewerkschaftskartell und Vorsitzender Schiller als Delegierter zur Gewerkschaftswahl gewählt. Ferner wurde eine Forderung von den Kollegen Neumann und Scholich eingeleitet, dieselben erheben Einspruch gegen die Leistung des Gewerkschaftskartells betreffend Bestellung zu Parteiführungen. Die genannten Delegierten wurden häufig zu Sitzungen bestellt, in welchen nur ganz unrichtige Sachen zur Verhandlung kamen. Die Delegierten hatten dann den weiten Weg umsonst resp. unnötiger Weise gemacht. Einladungen sollten nur dann erfolgen, wenn wirklich wichtige Sachen besprochen werden sollen. Die Forderung wurde zum Antrag erhoben und mit großer Mehrheit angenommen. Im vergangenen Jahre hat sich die Mitgliederzahl unserer Habsbelle verdoppelt, möge es in diesem Jahre auch der Fall sein. Tue also jeder seine Pflicht!

**Sagan.** 2. Februar. Seinem Transporteur entsprungen ist auch dem einen Abteil dritter Klasse des in voller Fahrt sich befindlichen Ruges Nr. 225, hier 7 Uhr 5 Min. Abends einsteigend, ein Verbrecher. Der Beauftragte sprang ihm nach. Leider ist der Verbrecher entkommen. Den Transporteur stand man schwer verletzt am Bahndamm und mußte ihn in das Krankenhaus in Guben überführen.

**Glagau.** 3. Februar. Wegen Verdachtes, einen Mord begangen zu haben, wurde heute Nachmittag in das hiesige Gefängnis der etwa 30 Jahre alte Arbeiter Wachs aus Billa bei Freyland eingeliefert. Wachs ist, so berichtet der Niederschl. Anz., verheiratet, ein Mädchen, mit welchem er ein Liebesverhältnis unterhielt, das nicht ohne Folgen blieb, mit einem Strick erdroßelt zu haben. Wachs, der übrigens verheiratet ist, lebt an, mit dem Mädchen noch an dem Abend, an welchem die Tat geschehen ist, zusammen gewesen zu sein, jedoch bestreitet er, dasselbe erdroßelt zu haben. Die Ermordete wurde am Morgen in einem Weich mit einem Strick um den Hals tot aufgefunden.

**Piegnitz.** 2. Februar. Volksversammlung. Am Sonntag, den 31. Januar, im Gewerkschaftshause fand eine Volksversammlung statt. Genosse Seiber sprach über das Thema: Mühen die Crimittschauer Arbeiter den Kampf bedingungslos aufgeben und welche Lehren zieht die deutsche Arbeiterschaft aus diesem Kampfe. Der Referent führte aus, daß nächst dem 16. Juni, dem Tage des großen Sieges der Sozialdemokratie, der Kampf in Crimittschau wohl als das größte Ereignis des Jahres 1903 anzusehen ist. Redner bezieht dann in eingehendster Form die einzelnen Momente der Aufzählung. Er geht in Worten das Verhalten der Unternehmer, die selbst vor den größten Verbrechen und Verleumdungen nicht zurücktraten. Auch die Stellungnahme der sachlichen Behörden erg Redner ins rechte Licht, er erinnerte daran, daß man, trotzdem nur 16 Fälle von Lebertr. in Crimittschau bekannt geworden waren, den Arbeitern von Crimittschau ihr höchstes Recht, das Versammlungsgeschäft, raubte. Die Unternehmer dagegen konnten in der schamlosesten Weise gegen die Angehörten vorgehen. Auch die verbotene Weibnachtfeier sprach der Referent, wobei er der Hoffnung Ausdruck gab, daß dieses Weibnachtsgesetz von den Crimittschauer Arbeitern nicht werden wird, daß der Soldatentum der deutschen Arbeiterschaft. Auch das Verhalten der Geistlichkeit wurde in gebührender Weise verurteilt. Redner fordert am Schluß seiner Rede die Anwesenden auf, aus diesem Nierenkämpfe zu lernen und unseren politischen und gewerkschaftlichen Organisationen unermüdlich neue Mitglieder anzuschließen. (Beifall.) In der Diskussion sprach zunächst Genosse Erdmendorf in zunehmendem Sinne, am Schluß seiner Ausführungen brachte er eine Resolution ein und ersuchte um die Annahme derselben. Genosse Knottsch beleuchtete in leinigen Worten das tägliche Verhalten unserer Piegnitzer Volkspresse und fordert die Anwesenden auf, diese Wäcker nicht länger in ihrer Wohnstube zu dulden, sondern Abonnenten der Parteipresse zu werden, die es ganz allein ist, welche die Interessen der Arbeiter vertritt. Nach einer kurzen Bemerkung des Genossen Weisner wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die heutige Versammlung erkennt an, daß die Crimittschauer Kaufverboten bei dem Abbruch des Kampfes das Gemeinwohl berücksichtigen haben, und bezeugt ihnen nach wie vor ihre Sympathie. Sie verpflichtet sich die dauernd Ausgesperrten auch weiterhin unterstützen zu wollen.“

In großer Lebensgefahr schwebten dieser Tage Abends die beiden Kinder des Arbeiters Krüger von hier, ein Mädchen im Alter von drei Jahren und ein Knabe im Alter von acht Jahren. Krüger, welcher im Seitengebäude Dänemarkstraße 3 wohnt, hatte an diesem Abend Feuer im Ofen angezündet und ging, nachdem er die Kinder zu Bett gebracht, fort, um seine Frau, die in der Stadt Bedienung machte, abzuholen. Bald nach seinem Weggange mußten aus dem Ofen glühende Kohlen herausgefallen sein, durch welche die hinter dem Ofen hängenden Kleider in Brand geraten sind. Als der Knabe das Feuer gewahrte, rief er um Hilfe, und da die Stubentür verschlossen war, schlug er das Fenster ein. Auf die Hilfe fand sich bald einige Männer ein, welche von außen durch das Fenster in die Stube kletterten, das Feuer löschten und die Kinder retteten. Das Mädchen hatte schon so viel Rauch eingeatmet, daß es großer Mühe bedurfte, um dasselbe ins Leben zurückzuführen.

**Königsbrunn.** 2. Februar. Einbruch im Theater. Sonntag Nacht wurde in die Theaterkasse des ober-schlesischen Volks-Theaters eingebrochen. Der ober die Diebe verhaften sich durch die aus dem Theaterfaale in das Bureau führende Tür gewaltsam Zugang, erwarben die eiserne Kasse und beraubten sie ihres Inhaltes im Betrag von etwa 80 Mark. Von den Epigebenen fehlt jede Spur.

**Ratowitz.** 2. Februar. Volksversammlung. Am nächsten Sonntag, den 6. Februar, Abends 8 Uhr, wird Genosse Reichstagsabgeordneter Hermann Sacke im Gewerkschaftshause einen Vortrag über „Die politische Lage“ halten. Dem Vortrage folgt freie Diskussion. Alle Parteigenossen haben die Pflicht, sich regen Betrach der Versammlung zu fügen.

**Ratowitz.** 1. Febr. Eine Lote hat einen Orden erhalten. Zu den aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Verordneten gehört auch Frau Stabrat Selma Trosska von hier, die die rote Kreuzmedaille 8. Klasse verliehen worden ist. Sie ist aber, der „Fol. Bl.“ zufolge, bereits am 9. September v. J. verstorben.

## Neueste Nachrichten.

### Auschuldig im Zuchthause.

Der Kaufmann Annens in Hamburg, der bereits 10 Monate unschuldig im Zuchthause gefesselt hatte, ist im Wiederanfahrverfahren freigesprochen worden. Er war der gewerkschaftlichen Behörde für überführt erachtet und zu 1 Jahr 9 Monaten Zuchthaus verurteilt worden.

### Genosse Labriola.

einer der Führer der Sozialisten in Rom, Professor der Philosophie an der dortigen Universität, ist gestorben.

### Aus Südwesafrika.

In Hamburg sind bei mehreren Familien benötigende Nachrichten von ihren in Lindburg befindlichen Anwandlungen eingetroffen. Die Devisen sind in Karibib aufzugeben, wohin sie durch Luftschiff gebracht wurden, und besagen, daß alles wohl und keine Gefahr vorhanden sei.

## Standesamtliche Nachrichten.

**Geschließungen.** III. Tapesierere Fritz Richter, w. Sumboldstr. 11, und Anna Richter, w. Neue Taschenstr. 2. — Haushälter Max Küst, kath., Girscher. 71, mit Martha Seel, kath., ebenda. — Arbeiter Georg Grotta, kath., Kleine Steinwegstr. 35, mit Anna Kist, w. ebenda. — Arbeiter Otto John, w. Fischerstraße 4, mit Martha Vogbold, kath., Gellhornstr. 14. — Dachdecker Robert Kränkel, kath., Kleine Schellingstr. 48, mit Martha Klein, geb. Thomas, kath., ebenda. — Maschinbauer Joseph Simon, kath., Neustadt, mit Martha Becker, kath., Sternstr. 30. — Arbeiter Albert Dentschel, kath., Wederstr. 80, mit Maria Giescht, kath., Schwedstr. 14. — IV. Kutscher Paul Wilsch, kath., Gellhornstr. 73, mit Pauline Dillebrandt, w. ebenda. — Maurer Gottfried Kunert, w. Hohenzollernstr. 54, mit Emma Kistr, kath., ebenda. — Arbeiter Paul Neumann, w. Gabisstr. 88, mit Anna Welt, kath., ebenda. — Geburten. I. Stellmacher Julius Kammler, w. S. — Schneider Theobald Volter, kath., S. — Haushälter Laurentius Straßgäßel, kath., T. — Friseur Karl Nischke, w. T. — Arbeiter Karl Reichert, w. S. — Arbeiter Karl Staub, w. T. — Tapezierer Bruno Wermann, w. S. — Maurer Heinrich Köcher, kath., T. — Kutscher Gustav Scholz, kath., S. — Kutscher August Dausel, kath., T. — Schlosser Karl Scholz, kath., T. — Sattler Oswald Mader, kath., S. — Haushälter Hermann Eichmann, w. S. — Maurer Franz Wetz, kath., T. — Kutscher Max Kammer, kath., S. — Kutscher Reinhold Friedrich, w. T. — Schneider Gustav Wischer, w. S. — IV. Eisenhauer Arthur Decker, w. S. — Schlosser Wilhelm Reichelt, w. S.

Vom 1. Februar.

**Heirat-Ankündigungen.** II. Töpfer Max Hübner, w. kath., Böhlerstr. 33, und Martha Franzer, w. hier. — Schlosser August Unverricht, kath., Ebdanstr. 21, und Antonie Crappo, kath., hier. — Tischler Albert Knolle, w. Brunnenstr. 20, und Valeria Polenz, w. Heubornstr. 61. — Buchbinder Karl Wersig, w. Neue Weltstraße 5, und Anna Jung, w. Lehmannstr. 14. — Tischler Fritz Wouhaupt, w. Friedrichstr. 27, und Paula Wilsch, w. hier. — Klempner Alfred Raufsch, w. Gartenstr. 37, und Pauline Wöhl, w. Ernststr. 6.

**Geschließungen.** I. Schiffer Richard Weinhold, w. Schießerdeckstr. 40/42, mit Vertha Wende, w. Friedrich-Karlstr. 46. — Tapezierergeselle Wilhelm Leder, kath., Leutenstr. 7, mit Clara Rogga, kath., ebenda. — Schuhmacher Michael Langner, kath., Krützengasse 65, mit Maria Schiel, kath., ebenda. — II. Fabrikarbeiter Robert Junke, w. Heubornstr. 14, mit Auguste Baum, kath., hier. — Malergeselle Wilhelm Reichert, w. Lohestr. 68a, mit Martha Nidel, w. Lohestr. 61. — Bauarbeiter Adolf Zebe, w. Königgräberstr. 14, mit Genowefa Petroff, kath., Moritzstr. 23.

**Geburten.** III. Arbeiter Robert Biele, w. T. — Arbeiter Karl Vogel, kath., T. — Arbeiter Hermann Reffel, w. S. — Arbeiter August Lorenz, w. S. — Arbeiter Adolf Reuzhowski, alt-kath., T. — Arbeiter Franz Szegebanit, kath., S. — Arbeiter Robert Biol, w. T. — Arbeiter Paul Mitscher, kath., S. — Klempner Wilhelm Neumann, w. S. — Schlosser Karl Peterhansel, w. S. — Tischler Karl Garbisch, w. T. — Tischler Josef Watz, w. S. — Arbeiter Edgar Ulrich, w. T. — Former Theodor Hieskorn, kath., T. — Hausdiener Paul Feder, w. T. — Schlosser Paul Wilmann, w. S. — Schlosser Karl Schmitz, w. S. — Fleischer Karl Witz, kath., S. — Gelbgießer Wilhelm Wende, w. S. — Geschäftsbüroar Adolf Schneider, w. T. — Hausdiener Hermann Gehme, w. T. — Leberwandschneider Reinhold Foerster, w. T. — Schneider Petrus Gebala, kath., T. — Kutscher Karl Adler, w. S. — Schneider Thomas Feld, w. T. — Schuhmacher Karl Wilt, kath., T. — Kutscher Paul Wolf, w. T. — Handhakenmacher Emil Otswald, w. S. — Maler Theodor Fiecht, w. T. — Maler Georg Fischer, w. S.

**Todesfälle.** IV. Gassanitätsarbeiter Amand Simmert, 64 J. — Eisenbahnarbeiter Ernst Roganus, 39 J. — Maler Franz Jda Brisch, geb. Scholz, 26 J. — Paul, S. des Zimmermanns Hermann Dittmann, 3 J. — Hermann, S. des Arbeiters Karl Springer, 10 W. — Arthur, S. des Eisenhauers Arthur Decker, 1/2 Stunde.

## Briefkasten.

Gästlich. Siehe Nr. 26 der Tagesausgabe im Briefkasten unter der heutigen Stichmarke.

## Versammlungen und Vereine.

**Striegau.** Gesangverein Vorwärts. Jeden Freitag Lebungsstunde. Die Mitglieder werden ersucht, recht zahlreich zu erscheinen, auch werden in jeder Gesangstunde Mitglieder aufgenommen. Der Vorstand.

**Alt-Warthau.** Öffentliche Volks-Versammlung Sonntag, den 7. Februar, Nachmittags 4 Uhr. Tagesordnung: 1. Der neueste Kräftzug gegen die Sozialdemokratie. (Referent Redakteur Meßlein-Breslau.) 2. Diskussion. Gegenüber wird freieste Redezeit zugesichert und sind solche sehr willkommen. Um zahlreicheren Besuch bittet Der Einberufer.

**Ratowitz.** Volksversammlung. Sonntag, den 6. Februar, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshause, Rathausstraße 6. Die politische Lage. Referent: Reichstagsabgeordneter Hermann Sacke.

**Gewerkschaftshaus.**

Mittwoch, den 2. Februar:  
 Turner-Übung im Saale.  
 Arbeiter-Abfahrts-Verein. Zimmer Nr. 1.  
 Lehrkursus der Maurer. Zimmer Nr. 2.  
 Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3.  
 Donnerstag, den 4. Februar:  
 Radfahrer-Übung im Saale.  
 Bezirksführer der Handels- und Transportarbeiter. Zimmer Nr. 1.  
 Maler-Verein. Zimmer Nr. 2.  
 Schreiner für Schulbücher. Zimmer Nr. 3.  
 Arbeiter-Abfahrts-Verein. Zimmer Nr. 5.  
 Freitag, den 6. Februar:  
 Turner-Übung im Saale.  
 Bierbesuch „Treue“. Zimmer Nr. 3.

Sonnabend, den 6. Februar:  
 Radtennis der Handels- u. Transport-Arbeiter im Saale.  
 Arbeiter-Verein. Zimmer Nr. 3.  
 Sonntag, den 14. Februar:  
 Arbeiter des Landkreises. Nachm. 4 Uhr. Zimmer Nr. 1.  
**Wittellungen der Bezirksführer zc.:**  
**Sozialdemokratischer Verein.** Vorstandssitzung  
 Mittwoch Abend im Gewerkschaftshaus. Bezirksführer sind  
 eingeladen.  
 Bezirks II (Mittel-Vorkast).  
 An die Bezirksführer. Sonntag, den 7. Februar: Vor-  
 mittags 10 Uhr: Besprechung im bekannten Lokal. Pünktliches Er-  
 scheinen aller ist notwendig. Der Bezirksführer.  
 Bezirks III (Ober-Vorkast).  
 An die Bezirksführer. Sonnabend, den 6. Februar,

Abends 8 1/2 Uhr. Zusammenkunft im bekannten Lokal. Mitglieder  
 sind eingeladen. Um vollständiges Erscheinen ersucht  
 Der Bezirksführer.  
**District IV (Saub-Vorkast).**  
 Bezirks 56. Donnerstag Abend Zusammenkunft im bekannten  
 Lokal. Der Bezirksführer.  
**District V (Schleissiger Vorkast).**  
 Bezirks 63. Mittwoch, den 3. Februar, Abends 8 Uhr:  
 Zusammenkunft. Wahl eines Bezirksführers. Auch sind noch Mit-  
 glieder abgeholt. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist  
 notwendig. Der Bezirksführer.  
 Bezirks 74 u. 75. Am Sonnabend Abend Zusammenkunft  
 im Lokal Königsgäßchen. Bemrobl. Schneider.  
 Bezirks 41. Am Freitag, den 6. Februar, Zusammenkunft im  
 bekannten Lokal. Pünktliches Erscheinen erwünscht.  
 Der Bezirksführer.

**Stadt-Theater.**

Mittwoch:  
 „Der Kreuzzug“.  
 Donnerstag:  
 Gastspiel Max Marx:  
 „Die sieben Schwaben“.

**Lobe-Theater.**

Mittwoch:  
 „Bastardreich“.  
 Donnerstag:  
 „Bastardreich“.

**Volks-Vorstellungen im Thalia-Theater.**

Mittwoch und Sonnabend  
 (Dombald-Verein):  
 „Der Hirschenried“.

**Dominikaner.**

Täglich die  
**Büchener Bauern.**  
 Alle drei Tage vollständig  
 neues Programm.  
 Anfang 7 1/2 Uhr. Entrée 10 Pf.  
 Freitag: Gr. Backfest.

**Zeltgarten**

Dir. H. Krainsik.  
**Schlager der Winterhallen:**  
 Kapitän Alfons Gerard  
 mit seinen  
**echt afrikanischen  
 Löwen.**  
**H. Mestrum**  
 der brillante Humorist.  
 Dazu das ganz neue  
**Nisicoprogramm.**  
 Entrée 30 Pf.  
 Anfang 7 1/2 Uhr.

**Zeltgarten-Tunnel.**

**Die Hölle.**  
 Täglich: Konzert  
 des renom. Damenorchestr.  
 „Donauperl“.  
 Anfang 7 Uhr. Entrée frei.

**Breslauer Gewerkschaftshaus.**

Sonnabend, den 6. Februar 1904:

**Grosser Maskenball**

veranstaltet von der Jubilee Breslau des  
**Zentral-Verbandes der Handels-, Transport- u. Verkehrsarbeiter Deutschlands**  
 Eintrittskarte Herr und Dame 60 Pf. — Einzelne Dame 30 Pf.  
 In recht zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein  
**Die Ortsverwaltung.**

**Konzerthaus**

„Flora“:  
 Dir.: H. Krainsik.

Des großen Erfolges wegen  
 verlängert der  
**Festwirt Wolf**  
 mit seinem im vorigen Jahr  
 so beliebten

**Münchener  
 Kellerfeste.**

Anfang 7 Uhr.  
 Entrée frei!  
 Form. von 11 1/2—1 1/2 Uhr.



**Trauringe!**

breite, moderne Façon  
 Paar 8, 15, 25, 36 Mk.  
 stets auf Lager.  
**Alfred Herzog,**  
 Juwelier, Ohlauerstraße 8,  
 2. Viertel v. Ring rechts.

**Volksvorstellung**

des sozialdemokratischen Vereins in Breslau.  
 Sonntag, den 7. Februar 1904

**im Thalia-Theater.**

**Nachmittags-Vorstellung**

**Der Sturmgewelle Sokrates**

Komödie in 4 Akten von Sudermann.  
 Preise der Plätze:  
 Loge 60 Pf., III. Rang 20 Pf., Galerie 10 Pf.  
 Billets sind in der Expedilion der „Volkswacht“  
 zu haben.



**Orkan-Fahrräder** sind die besten und doch die billigsten mit 1 Jahr Garantie für 75.— Mk.

Vertreter der berühmten Phänomen-Fahrradwerke.  

Gaufdecken . . . . . 4.—	Sattel . . . . . 1.90
dit. 1/2 Jahr Garantie 4.75	Radlaufschalen . . . . . 0.90
dit. 1 Jahr Garantie 6.25	Freilaufschabe m. Nüchtritt-
Luftschläuche . . . . . 2.70	bremse, Modell 1904 10.—
dit. 1/2 Jahr Garantie 3.25	Brenner . . . . . 0.10
dit. 1 Jahr Garantie 4.—	Blechschutzhülse, kompl. Garnitur . . . . . 2.—

**Bernh. Wedler, Breslau I**  
 Große Grosseingasse 14.

Buchhandlung „Volkswacht“, Neue Graupenstr. 5/6.  
 Soeben erschienen:

**Die Opfer der Kaserne.**

Eine Anklageschrift  
 nebst einer Sammlung militärgerichtlicher Urteile von  
**Rud. Krafft**  
 fr. bayrischer Premierleutnant a. D.  
 96 Seiten. — 50 Pfg. — (Ports 10 Pfg.)  
 Zur Aufklärung über die mahren Ursachen der  
 Soldatenmishandlungen ist diese Schrift des bekannten  
 Sachmannes unentbehrlich. Zur Agitation enthält sie  
 eine Fülle von Material.

**Nur noch kurze Zeit.**

**Räumungs-Verkauf**  
 der Restbestände

**meines Herbst- und Winter-Lagers:**

Kostümes — Jaquettes — Paletots — Capes  
 Abend-Mäntel und Kinderkonfektion  
 zu ganz aussergewöhnlich herabgesetzten Preisen.

**E. Breslauer**

**Schmiedebrücke 67,**  
 I, II, III Et.,  
 zweites Haus vom Ringe.

Mittwoch, den 3. Februar 1904.

### Die Lage im südwestafrikanischen Aufstandsgebiet.

Die „Nordb. Allg. Bl.“ gibt folgende Darstellung der augenblicklichen Lage in unserem südwestafrikanischen Aufstandsgebiete. Der ganze etwa 120 Kilometer breite Landstrich nördlich von der Linie Karibib-Wilhelmshöhe (Tsaovis) ist bis zur Linie Okahandja-Windhof von den Horden der Herero beherrscht. Aus dem Gebiet östlich von der zuletzt genannten Linie, aus dem militärisch besetzten Oren und Poststationen Otjofaru, Nuanam, Hohewarte, Gohabis, Guro, Feis etc., liegt bisher nur eine einzige Nachricht vor, aus Otjofaru östlich von Okahandja, und zwar in der Meldung, welche am 12. v. Mts. die erste bestimmte Angabe über den Aufstand der Herero brachte. Sie führte zu der Annahme, daß in jener Gegend der Aufstand seinen Ursprung und seinen Mittelpunkt hat. Von dorther kamen wohl die mehrere hundert Rufe zählenden Hererohorden, die am 11. v. Mts. bei Okahandja erschienen. Dieses wurde nun von den dort anstehenden Hererohauptlingen verlassen, die sich wohl den Aufständischen angeschlossen haben. Zu diesen dürfte auch wohl der Oberhauptling Samuel Nampere, der seinen Sitz in Okahandja hatte zu zählen sein.

Wegen Windhof zu gerieten die Herero am 12. v. Mts. die Telegraphenleitung und die große Eisenbahnbrücke bei Osona (5 Kilometer südlich von Okahandja). Die südwärts gleitenden Hererohorden waren an diesem und dem folgenden Tage ein schwaches Entlastungskorps zurück, das mit einem Maschinengewehr von Windhof herbeizog, und drangen in das Hererogebiet von Windhof ein. Von da konnte noch am 14. der Sergeant Dietrich mit einer Postkammer nach Karibib abgehen; er scheint unterwegs vermisst worden zu sein. Am 15. waren die Herero erst bis zur Farm Hofmann, etwa 10 Kilometer nördlich von Windhof, vorgedrungen und stießen auf eine Geländehemmnislinie. Wenn das daraus sich entwickelnde Gefecht von dem stellvertretenden Kommandanten von Windhof, Oberleutnant Lechow, trotz des Verlustes von mindestens 8 Mann als „erfolgreich“ bezeichnet wird, so darf man wohl annehmen, daß die Herero ein weiteres Vordringen verhindert worden sind. Seit dieser Meldung, die hier am 25. v. Mts. eingelaufen ist, haben wir keine Nachricht aus Windhof; doch darf man hoffen, daß der Ort, der infolge des Landsturmangebotes und Einstellung sämtlicher Pflanzungen und Büren über eine zum Teil herrliche Streitmacht von 200 Mann und zwei Maschinengewehre verfügt und fast verfestigt ist, jedem Angriff standhalten wird, obgleich eine neue Distanz gegen ihn in Aussicht war. Inzwischen dürften die 2 Kompanie, die sich laut der am 17. von Windhof abgegangenen Meldung bereits auf dem Marsche vom Süden befand, sowie die Gebirgsabteilung aus dem nur 25 Stunden von Windhof entfernten Rehobot bereits dasebst eingetroffen sein.

Gleichzeitig mit dem Zuge nach Windhof sind die Herero von Okahandja gegen das 102 Kilometer südwestwärts gelegene Otjimbingwe vorgedrungen. Dieses war bereits am 15. v. Mts. bedroht; doch scheint es dort zu einem eigentlichen Kampfe noch nicht gekommen zu sein, denn eine von dort am 27. v. Mts. hier eingetroffene Meldung wußte nur von der Ermordung des dort anstehenden Hereroführers Krönewitter zu berichten. In der Umgebung haben die Herero aber furchtbar gehaust. 16 Ermordungen sind festgestellt, und es steht zu erwarten, daß von den 70 Vermissten ebenfalls viele den Tod gefunden haben. In Otjimbingwe stehen 35 Gewehre zur Verteidigung bereit. Die dort wohnenden Kaffern sind sehr erschrocken.

Von Okahandja nach Karibib westwärts längs der Bahn vorgedrungen, die sie vielfach zerstört haben. Der am weitesten westlich gelegene Ort, an dem sie gehaust haben, war Rubas (147 Kilometer von Swakopmund). Inzwischen ist der Teil der Eisenbahn von der Klippe bis Karibib (134 Kilometer) gesichert worden. Oberleutnant v. Blom, der am 18. v. Mts. von Swakopmund mit einer Abteilung nach Okahandja abgegangen war, hat nach heftigem Kampfe bei der Eisenbahnstation Waldau am 15. v. Mts. Okahandja besetzt. Er hat 200 Mann zur Verfügung und kann sich, wie er am 20. meldet, noch einige Zeit halten. Um die Verbindung mit Karibib herzustellen, entsandte er am 21. auf der Eisenbahn eine Abteilung von 70 Mann westwärts. Diese stieß etwa 40 Kilometer westlich von Okahandja bei Kamuterasane (zwischen Waldau und Namibia) mit den Herero zusammen. Bei dem Gefecht, das sich nun entwickelte, verlor unsere Truppe 4 Tote und 3 Verwundete. Es wurde festgestellt, daß die Eisenbahnverbindung mit Karibib hier durch Beförderung einer 20 Meter langen Brücke unterbrochen ist.

Karibib, die durch die Hauptverfasserin besonders wichtige Station der Eisenbahn, wird voraussichtlich den Ausgangspunkt der weiteren Operationen bilden. Der Ort, in dem die umwohnenden Farmer versammelt sind, war um den 16. v. Mts. ebenfalls von den von Johann Albrechts-Höhe westwärts anrückenden Hereros bedroht. Zwar ist bei einem Patrouillenritt bei Karibib der Hererogang Kampfy gefallen, aber auf den Ort scheint kein Angriff erfolgt zu sein. Es befanden sich dort Freiwillige aus Swakopmund, die der

Leutnant v. M. Laubschlot dahin führte, ferner 58 Reservisten und 30 Pferde unter Hauptarzt Kupi und das 24 Mann starke Detachement des „Sablitz“ unter Kapitän Gudewill mit zwei Maschinengewehren und zwei Revolverkanonen. Die Frauen und Kinder sollten von Karibib nach Swakopmund gebracht werden. Eine große Schwierigkeit entstand daraus, daß seit dem 21. der Eisenbahnstrecke 5 Kilometer östlich von Swakopmund bei Khan durch die fortwährenden Regenfälle gerodet wurde. Kapitän Gudewill hoffte, daß die Wiederherstellungsarbeiten am 31. v. Mts. beendet sein würden. Nach einer Meldung, die am 23. v. Mts. hier anlangte, war die Bahn von Karibib ostwärts bis Kilometer 224 (zwischen Stationen Johann Albrechts-Höhe und Wilhelmshöhe) hergestellt, so daß ein Zug am 24. bis zur Station Friedrichsriede (Kilometer 209) fahren konnte. Aus unbekannten Gründen ist die Arbeit auf dieser Strecke der Bahn aber eingestellt worden, und Kapitän Gudewill beabsichtigt (27. v. Mts.) zu Fuß von Karibib einen Vorstoß zu machen.

Aus dem Hererogebiet im Norden der Bahn liegen keine neuen Meldungen vor. Schon am 21. v. Mts. war gemeldet worden, daß das etwa 25 Kilometer nördlich von Karibib gelegene Etiro geplündert worden ist. Darunter der Standort der 2 Feldkompanie und der Kapitän Michael, der zwischen dem 14. und 19. v. Mts. von den Herero angegriffen worden. Da die heliographische Verbindung mit dem 60 Kilometer von Karibib entfernten Ort unterbrochen ist, sind seit 21. v. Mts. von dort keine Meldungen eingelaufen. Auch aus Waterberg, zu dessen Verteidigung 50 Reservisten bereit waren, liegt seit dem 15. v. Mts. keine Meldung vor.

Für die Unzufriedenheit der Hereros wird in den Berichten der Rheinischen Missions-Gesellschaft das systematisch geförderte Missionarisch als Grund angegeben. In Nr. 3 von 1903 gibt die Missionarische Gesellschaft eine anschauliche Schilderung von den Schäden dieses Systems. Das ist jetzt eine böse, schwere Zeit für die Herero in diesem Teil des Landes. Es heißt jetzt, die gemachten Schulden bezahlen. Die Händler üben keine Nachsicht mehr; es würde das auch nicht helfen; denn nach einem Jahre würden die Leute eben so wenig Lust haben und ebenso wenig in der Lage sein, zu bezahlen, wie jetzt. Zum Teil machen die Händler sich selbst bezahlt, indem sie in den Raal des Schuldners gehen und so viel Tiere hinausziehen, wie ihnen beliebt, und das lassen sich die Hereros ruhig gefallen. So etwas hätte früher einer machen sollen, er wäre nicht mit besserer Haut aus der Welt hinausgekommen. Andere Händler klagten ihre Forderungen ein, und die Polizei muß dieselben dann eintreiben. So klagte ein hier wohnender Händler kürzlich alle seine Forderungen auf einmal ein, das heißt, er klagte eine Liste bestehend aus 250 Schuldnern mit ca. 18.000 Mk. (Schulden) und übergab sie der Polizei mit der „energischen“ Bitte, dieselben für ihn einzutreiben. Die Polizei läßt zwar Nachsicht, indem sie die Leute zu Abschlagszahlungen ansetzt, aber auch so geht es nicht ohne Härten ab. Am schlimmsten ist es, daß die Leute nicht nur bei einem Händler in Schulden stehen, sondern bei allen, von denen sie zu kaufen die Möglichkeit hatten; daher übersteigt bei vielen die Gesamtsumme der Schulden nicht nur ihre augenblickliche Zahlungsfähigkeit, sondern auch das Vermögen.

### Partei-Angelegenheiten.

**Zum Fall Schippel.** Genosse Schippel schreibt dem „Vorwärts“:

Ich möchte zum Frieden noch um ein letztes Wort bitten. Ich habe es, soweit möglich, stets abgelehnt, Reizungsreferate über meine Neigungen richtig zu stellen — weil darin meist eine, wenn auch ganz unbeachtliche Kränkung des Berichterstatters liegt, der so wie so schon eine der unabweisbaren Positionen in unserem Reizungsreferat einnimmt. Da oft eine bloße ungewollte Kränkung der Worte hinreicht, einen Gedanken wesentlich zu verändern, so habe ich auch dem Genossen Reine gegenüber jeden Vorwurf ausdrücklich bestritten. Meines Erachtens wäre an seinem Bericht nicht viel mehr auszulassen, als das, was bei jedem Referat unvermeidlich ist, wenn er zwei Tatsachen mehr hätte hervortreten lassen:

Erstens gewinnt der „Vorwärts“-Bericht durch seine ganze Appretur den Anschein des beabsichtigten Sensationellen, während bisher über theoretische Vorträge in kleineren geschlossenen Mitgliederversammlungen kaum ein Wort gesagt wurde. Ich betone deshalb nochmals, wie ich in der Versammlung gleichfalls betonte, daß ich für Dienstagabend nur als Lückenfüller für einen verhinderten Fraktionskollegen einsprang — noch dazu mit der Erwartung, daß die Erledigung des vorangehenden geschäftlichen Teiles des Vereinsabends vollständig ausfallen würde. Zweitens läßt der Bericht meine breit ausgeführten Eingangsverse zu sehr zurückgehen. Diese gingen etwa dahin: „Man kann Sollfragen einfach kritisch, gemessen an

unseren Parteianschauungen, behandeln. Damit will ich Sie heute nicht weiter aufhalten, darüber sind wir alle einig und als organisierte Parteigenossen alle angefaßt. Man muß aber auch die treibenden demokratischen Kräfte, die Deutsche, die Partei der wirtschaftspolitischen Strömungen bei unseren Gegenüberstehenden, denen sonst kommt man zu einer ganz falschen Schätzung ihrer Widerstandskraft, speziell auch zu einer ganz falschen Bewertung der Fortschrittlichkeit des Standnisses zwischen Industrieellen und Kapitalisten. Darauf möchte ich heute Abend Ihre Aufmerksamkeit lenken, und ich bitte Sie, das nie aus dem Auge zu verlieren.“ Wäre das im Bericht, vielleicht durch reichliche Zerpeterung und Feilschen unterstellt, darauf herausgearbeitet, daß dieser Vorbehalt ein deutliche Umrahmung und Einlenkung des Ganzen gewirkt hätte, so könnte wohl jede Unannehmlichkeit verhindert werden. Statt dessen verschwindet die Vorbemerkung im „Vorwärts“ so gut wie ganz und die Zerpeterungen werden in Aussagen zu, die nur unter diesem unübersichtlichen Vorbehalt gelten. „Der Redner begann — heißt es im Bericht allzu unentschieden und vielleicht auch mißverständlich — mit der Bemerkung, er wolle die handelspolitischen Strömungen besprechen, mit denen wir zu rechnen haben, ohne daß er sie von unserem parteipolitischen Standpunkt kritisierte.“ Hier ist die schon erwähnte, und drei oder vier Zeilen hätten den ganzen Zwischenfall erledigen können.

Durch diese Erklärung scheint uns die Angelegenheit vollständig und befriedigend aufgeklärt zu sein.

**Das Gruppenbild der sozialdemokratischen Reichsfraktion** ist schon im Verlage der Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW., Lindenstraße 69, im Neubrand hergestell. Das Bild ist auch diesmal auf gutem Kunstdruck-Papier, nach den neuesten Annahmen in vorzüglichem Druck hergestellt. An Stelle Öberes und des verstorbenen Genossen Hoffmann sind die in den Reichswahlen gewählten Genossen A. Hoffmann und D. Stölcker aufgenommen. Die Kartondruck des Bildes ist 67x77 Zentimeter. Es ist ein prächtiger Zimmerrahmen für jedes Arbeiterheim, Arbeitervereinslokal u. s. w. Der Einzelpreis ist 60 Pfennige. Das Gruppenbild ist in allen Parteibüchereien, in Berlin bei den Parteispedituren zu haben und wird von jedem Parteigenossen besorgt.

**Der Vorstand der Sozialdemokratischen Niederbayerischen** teilte in seinem Jahresbericht mit, daß jetzt in jedem Provinzialverband Vertrauensmänner vorhanden sind. Weit über 90 in den Landesverbänden gabten 129 Organisationen in Wien und 79 in der Provinz. Die Auflage der „Volkstribüne“ ist von 26.400 auf 42.000 Exemplare gestiegen. Politische Verfolungen gab es insgesamt in 30 Fällen. Die Freizeitskräften betragen sechs Monate schweren Ketten, ein Monat, 185 Tage und 48 Stunden Arrest. Die Geldstrafen beliefen sich auf 65 Kronen. Freisprüche erfolgten in fünf Fällen. Die Auflage der „Arbeiterinnen-Zeitung“ ist von 3900 auf 5000 gestiegen, wovon in Niederböhmen über 2000 abgesetzt werden.

**Auf dem Kongress der italienischen Sozialdemokratie**, der bekanntlich im Monat April in Bologna stattfand, wird es zweifellos zu sehr heftigen Auseinandersetzungen zwischen den sogenannten „zwei Tendenzen“ kommen. Die Erbitterung zwischen dem revisionistischen und dem revolutionären Flügel ist im Verlauf des Kongresses und vor dem Kongress dürfte nach den bekannten Erfahrungen an diesem Kongress etwas zu ändern sein. So hat kürzlich die Organisation der römischen Parteigenossen eine Resolution angenommen, welche ihre Spitze gegen die Revisionisten richtete. Dieselbe lautet: Die Römisch-Sozialistische Union giebt den Genossen, welche am Sozialistischen Kongress teilnehmen, den Auftrag,

eine Kundgebung herbeizuführen, in welcher die Annahme einer Pönaligen Deklaration zu einer Vertretung der Arbeiterklasse mit der Eigenschaft eines Sozialisten unvereinbar ist; gegen die Vertretung der Sozialisten am 3. März Arbeit zu stimmen, solange nicht den arbeitenden Klassen, gemäß den Beschlüssen der Arbeiterkongresse, im Arbeitsamt eine entsprechende Vertretung gegeben worden ist.

Der höhere Arbeiterrat ist eine aus Parlamentariern und Reizungsvertretern zusammengesetzte Körperschaft, welche Erhebungen über die Lage der Arbeiterklasse auszuführen und soziale Gesetze vorzubereiten hat. Die Mitglieder derselben werden durch ständige Arbeit berufen. Im Arbeitsamt, welches erst später durch Gesetz geschaffen worden ist, sind außer Parlamentariern auch direkte Vertreter der Arbeiterklasse (Gewerkschafter, Genossenschaftler, Vertreter von Landarbeitern) durch Wahl beteiligt. Ihre Zahl ist gegenüber den Parlamentariern und Reizungsvertretern nach der in obiger Resolution zum Ausdruck gebrachten Auffassung zu gering. Der Genosse Verzj, Vertreter der italienischen Metallarbeiter im Arbeitsamt, hat infolge der obigen Resolution seine Demission als Mitglied des Arbeitsamtes gegeben.

**„Paßfabrikant“.** Einem gefährlichen Vandalenführer, der den Spitznamen „Paßfabrikant“ führte, weil er früher in der Paßfabrikstraße zu Berlin wohnte, gelang es, fünf Hühner bis zu zwanzig Jahren um sich zu sammeln. Sie sind alle noch unbeschädigt und benutzen es wohl bald, sich auf den Abweg begeben zu haben, furchterlich aber, sich von ihrem Führer loszulassen. Wenn einmal einer aus Angst oder aus einem anderen Grunde nicht recht wollte, wie es der Hühnerführer verlangte, so trieb dieser ihn mit dem Meffer an, indem er ihm drohte, daß er ihn auf der Stelle niederrechen werde. „Paßfabrikant“ hatte es besonders auf Schamwerkstätten abgesehen. Einen Birt in der Remerstraße, der ihn überfallen, streckte er durch einen Hieb über den Kopf zu Boden und raubte ihm auch noch Uhr, Kette und Portemonnaie. Eine ganze Reihe von Laubeneinsbrüchen muß auf sein Konto gesetzt werden, da sie alle nach seiner Methode ausgeführt sind. In der Laubkolonie an der Parkstraße Brücke schlug er einen Wachhund, der ihm anfiel, nieder, schritt ihm den Kopf ab, häutete den Kadaver ab, warf das Fleisch weg und steckte das Fell auf eine Stange in der Kolonie. Eine feste Wohnung hatte „Paßfabrikant“ nicht. Jetzt wurde er in einer Kiste in der Nähe des Alexanderplatzes dingfest gemacht. Er war mit dem besten Diebeswerkzeug ausgerüstet.

**Der Brand der Turiner Universtitätsbibliothek** beschäftigte gestern die italienische Deputiertenkammer. Wie aus Rom gemeldet wird, erklärte der Unterrichtsminister Orlandi in Vorbereitung verschiedener Anfragen, nach dem letzten Meldungen hätten von den 4500 Handschriften der Bibliothek 1000 als gerettet angesehen werden. Man hoffte auch noch andere zu retten. Einige Handschriften, die beschädigt seien, würden wahrscheinlich restauriert werden können. Man kann annehmen, daß die wertvollsten Stücke gerettet seien, da die berühmte Handschriftenammlung von Bobbio fast unverletzt sei. Es die Ursachen des Brandes anlangt, so wußte man die Ergebnisse der Untersuchung abzuwarten. Der Minister sagte ferner, die Regierung werde unverzüglich die vernünftigen moderner Vorschläge an dem Parlament eine entsprechende Vorlage unterbreiten. Zur Ergänzung der beschädigten Handschriftenansammlungen wurde eine besondere Kommission eingesetzt.

**Von dem Kampf zwischen Soldaten und Zivilisten** in einem österreichischen Orte wird jetzt ausführlich gemeldet: Am 27. Januar besaßen die hiesigen Wächter vom Infanterie-Regiment 150 im Wirtshaus „Hofgärtner“ zu Dornbach bei Wien. Gegen 9 Uhr Abends rückten mehrere Soldaten, sowohl vom Regiment 150 als vom Regiment 151 herein und hatten um Mitternacht von 20 Personen von einem Geschäft aus beschossen worden. Die Soldaten wollten wissen, was das sei, und geforderte Unterbringung zu gewähren und gingen auf das Geschäft los, in welches sich die Personen geflüchtet hatten. Die

### Weiteres aus der Schule.

In der Volksschule war beim Unterricht in der biblischen Geschichte gerade das Thema „Die Aufstufung von Moses von der Tochter Pharaos“ an der Reihe. Bei dieser Gelegenheit fragte nun der Lehrer ein kleines Mädchen:

„Weißt Du auch mein Kind, warum Moses im Wassertüschchen so gewohnt hat?“

Worauf die kleine Schwäbin prompt zur Antwort gab:

„Er wirb's schloß geule (Kutscher für Säuglinge) verlore gehabt habe.“

In einem rheinischen Weinorte antwortete ein junger Lehrer, der mit einem „Ordnungsmädchen“ verlobt war. Zu Oster kam des Lehrers zukünftige kleine Schwägerin zur Schule, und als er die Kleine, wie alle anderen neuen Schülerinnen nach ihrem und der Eltern Namen fragte, machte Marichen ein gar erstauntes Gesicht, und dann sagte sie:

„Ach, Du brauchst nicht zu frage — Du kümmt doch alle Dag zu unserer Anna!“

Ein Leser greift weit in die Vergangenheit zurück: Schier 20 Jahre ist es her. Wie hatten in der Quinta die ersten Lektionen im Französischen. Ein Wort, das uns Thüringer Jungen recht viele Schwierigkeiten verursachte, war „Bordeaux“. Unserem Lehrer, einem echten Berliner, der erst einige Tage in Eisenach war, waren die hiesigen „B“ und die weichen „T“ ein wirkliches Novum und unsere Aussprache amüsierte ihn fast. Nachdem das Wort „Bordeaux“ glänzend herausbuchstabiert war, fragte er: „Was ist Bordeaux?“

Niemand meldete sich, bis endlich ich aufstand und stolz auf mein Wissen sagte: „Bordeaux ist das Geld, das man für Briefe auf der Post zahlen muß!“

Aus Ludwigshafen schreibt man: Ein Schulinspektor fragte bei der Prüfung: „Rinnst Du mir sagen, warum der Krebs immer rückwärts in seine Schlafkammer geht?“

Karlchen antwortet: „Dann er sich net erum gedreht braucht, wann er wieder erans geht.“

Ein Gegenstück zu diesem kleinen Phlegmatikus wohnt in einem Launensdröhen. Dort fragte der Lehrer in der Schule: „Warum schläft der Hase mit offenen Augen?“ Und der kleine Reife antwortete: „Damit er, wenn der Jäger kommt, ihn sehen kann!“

### Aus aller Welt.

**Solbene Jugend!** Eine wüste Nacht spielte sich, dem „Vorwärts“ zufolge, in einem eleganten Nachtloft der Potsdamerstraße in Berlin in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag ab. Dort hatte in angeheiteter Stimmung eine Gesellschaft junger Juristen Platz genommen, welche es sich angelegen sein ließen, ein nicht weit von ihnen sitzendes Pärchen zu necken. Dieses, anscheinend den besseren Kreisen angehörend, ließ sich die Neudeuten eine Weile gefallen, bis es dem Herrn endlich zu arg wurde, denn eine Papiergefüll aus Zigarettenpapier gedreht, hatte seine Begleiterin mitten ins Gesicht getroffen. Er erhob sich und erfaßte den Unwürdigen, ihm unanständig auf die Straße zu folgen, wo er sich als Ranfmann Schläger vorstellte und sich derartige Späße verbat. Statt aller Antwort erhielt er eine schallende Ohrfeige von dem Juristenbesitzer, einem Dr. St. aus der Altgasse, und jetzt seien die Begleiter dieses Herrn mit Sämen und Säcken über den Bedauernsverrierer her, der, aus mehreren Wunden heftig blutend, sich vor der Liebesgahl seiner Angreifer in einen Tarameter retten mußte. Auf wie lange müßten diese Leute ins Gefängnis wandern, wenn sie nach den in Streitprozeßen üblichen Grundsätzen verurteilt würden?

**Schwerer Unglücksfall.** Der „Straßburger Post“ zufolge ereignete sich auf dem Eisenweg Karlsbrücke in Diebshofen ein schwerer Unglücksfall. Zwei Schloffer waren mit einer Reparatur von Hochden beschäftigt; plötzlich senkte sich dieser und eine Feuerkule entzündete der sich hinfinden Klappe. Beide Arbeiter wurden schrecklich verbrannt, so daß sie bald darauf starben.

**Ungeheure Räte** ist wiederum in den nördlichen Staaten der Union eingetreten. Der Michigan-See ist völlig aufgefroren, zum ersten Male seit vielen Jahren. Am Freitag berichtete den ganzen Tag über ein schwerer Sturm, der das Eis an einigen Stellen aufbrach, die Schollen zusammentrieb und sie an der Westküste 80 Fuß hoch anstürmte. Der Susquehannafluß in Pennsylvania ist bis zum Grunde gefroren. An verschiedenen Stellen wurde versucht, das Eis mit Dynamit zu sprengen, um das Wasser in Bewegung zu erhalten, aber erfolglos. Bei Wilesbarre hat sich eine über 30 englische Meilen lange Eisklumpen gebildet. In anderen Teilen des Staates New York ist täglich Tauwetter eingetreten, wodurch große Ueberschwemmungen entstanden, die zahlreiche Häuser unter Wasser setzen und großen Schaden anrichteten. 2000 Personen sind obdachlos.

**Streit zwischen Räubern.** Von der dritten Strafkammer des Landgerichts Dessau wurde der Hofverwalter Karl Riedlacker und Bogar, früher in Wapentitz, der den Direktor Franz Mißwitz von der Dessauer herzoglichen Hofoper in Wapentitz, wegen Scherzverletzung zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Staatsanwalt hatte 8 Monate beantragt.

**aus den Organisationskreisen.** Nur ein Teil der meisten lokalen Partei-Organisationen. Zur Zeit sollen die meisten...

**Die sozialdemokratische Verein für Kinn- und Land** gewann im letzten halben Jahre einen Mitgliederzuwachs von 245.

**Der sozialdemokratische Wahlverein Stettin** gewann im letzten Jahre 360 Mitglieder und zählt deren jetzt 817. Seine Einnahmen betragen 761 Mk., seine Ausgaben 5187 Mk.

**Der sozialdemokratische Wahlverein für den dritten sächsischen Reichstagswahlkreis** (Reichstagswahlkreis) nahm an Wahlkämpfen im letzten Jahre unabhängig von der Wahlbewegung 1789 Mark ein und gab davon 1678 Mk. aus. Die Einnahme für Wahlkosten betrug 400 Mk. Der Verein zählt 231 Mitglieder; außerdem sind noch 110 Personen in Wahlvereinen.

**Der sozialdemokratische Verein Altona** zählt jetzt 324 Mitglieder. Er nahm im letzten Jahre 1810 Mk. ein und gab 11 683 Mk. aus. Der Verein für Ottenhofen und Umgegend hat 2125 Mitglieder für die Wilhelmshafen- und Umgegend 936 Mitglieder. Dieser hatte eine Jahresrechnung von 3811 Mk. und eine Ausgabe von 3692 Mk.

**Ueber Preisverhältnisse** wird berichtet, daß die „Münchener Post“ im letzten Jahre ihre Auflage um fast ein Drittel erhöhen konnte. Die „Schwäbische Postzeitung“ wird vom 1. Februar an in veränderter Erscheinung.

**Neue sozialistische Zeitung auf Martinique.** Anfangs dieses Jahres erschien auf Martinique die erste Nummer einer sozialistischen Zeitung: „Le Protestaire“, die von der sozialistischen Partei von Fort de France veröffentlicht wird.

**Arbeiterbewegung.** Krieg oder Frieden? Ueber diese folgenschwere Frage, folgendes zunächst für die gesamte Arbeiterschaft, weiter aber auch für die Arbeiter in vielen anderen Industrien und folgendes für die deutsche Volkswirtschaft, hatte die gestrige Volksversammlung der Werke Oberhausen in Oberhausen zu entscheiden.

**Krieg oder Frieden?** Ueber diese folgenschwere Frage, folgendes zunächst für die gesamte Arbeiterschaft, weiter aber auch für die Arbeiter in vielen anderen Industrien und folgendes für die deutsche Volkswirtschaft, hatte die gestrige Volksversammlung der Werke Oberhausen in Oberhausen zu entscheiden. Die Arbeiter hatten der Verwaltung durch eine Kommission mitteilen lassen, daß die Kündigung der Beschäftigten, darunter die Ablehnung dieser durch die Arbeiter, als eine von beiden ausgehende Kündigung zu betrachten sei, falls es bei den angewandten Maßnahmen kein Besseres geben sollte. Da die Verwaltung auf ihrem Standpunkt verharrte, wäre die Kündigungsfrist am 1. Februar abgelaufen gewesen, wenn ordnungsmäßige Kündigung vorlag. Rechtlich war das aber nicht der Fall; materiell bedeutet die Ablehnung einer Veränderung in den Arbeits-Verhältnissen natürlich die Kündigung des Arbeits-Vertrages, aber die von einem nicht ganz genau bestimmten Kreis Arbeitern durch einen dritten mündlich überbrachte Kündigung kann als rechtsverbindlich nicht betrachtet werden. Unter solcher Sachlage war mit der Gefahr zu rechnen, daß die Verwaltung eine Arbeitsniederlegung am 1. Februar als Kontraktbruch betrachten würde. Falls mithin die Verwaltung nicht noch in letzter Stunde Konzessionen machte, hätte die Versammlung kaum mehr als über die Frage: sofortige Arbeitsniederlegung oder ordnungsmäßige Kündigung zum 15. Februar schließbar werden können, wollte man sich nicht auf Gnade oder Ungnade der Verwaltung überlassen. Und nach dem Verlauf der Versammlung kann man noch nicht sagen, was kommen wird. Die Kommission berichtete, daß die Verwaltung für einen Schicht im Februar noch nach der alten Arbeitsordnung wolle arbeiten lassen, von März an solle für eine Schicht 1/2 Stunde, eine andere Schicht 1 1/4 Stunde längere Arbeitszeit eingeführt werden. Auch im anderen Schicht hat man eine allgemeine Arbeitszeitverlängerung von 1/4 Stunde angedeutet. Die Lampenputzer sollten vier Stunden länger arbeiten. In der von über 1000 Personen besuchten Versammlung herrschte Streit fast offensichtlich vor. Die Vertreter der beiden Verbände mahnten zur Besonnenheit und erreichten auch, daß man sich dahin schlüssig wurde, nochmals Verhandlungen anzuknüpfen und,

solange die Forderung einzelner Schichten hinter der sonst üblichen Zurückbleibe, einer Vertiefung der Schichtverlängerung zuzustimmen. Ob die Arbeiter aber auf dem einen Schicht, auf dem man plötzlich mit der Schichtverlängerung und damit zum Bruch des Arbeitsverhältnisses gekommen ist, die Arbeit aufzunehmen, steht noch dahin. Es ist durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Bewegung sich zu einem größeren Streik auswehlt.

**Kann es schlimmeren Terrorismus geben?** In GutsMuth (GütsMuth) hat die Firma Wapfel künstlichen Treibstoffen die Wohnungen in den der Firma gehörigen Häuser gestrichelt und mangelnd auch alle Abstrich leer stehenden Wohnungen angeordnet, um den streikenden Arbeitern den Umgang unmöglich zu machen, sie aus dem Orte zu vertreiben und für nachziehende Streikbrecher Platz zu schaffen. — Und da wegen die Unternehmer über Terrorismus organisierter Arbeiter zu gehen!

**Lokales und Provinzielles.**  
Dresden, den 3. Februar.

**\* Die Bautätigkeit in Dresden im den Jahren 1900-1903.** Das Dresdener „Vormittagsblatt“ bringt in seiner letzten Nummer einige recht interessante Tabellen, die einen Ueberblick darüber gewähren, wie sich in den letzten vier Jahren die Bautätigkeit in Dresden entwickelt hat. Es sind die entsprechenden Tabellen erteilt worden:

Bezeichnung der Neubauten	1900	1901	1902	1903
Öffentliche Gebäude	20	9	19	8
Häuserhäuser	199	192	245	318
Zeitungs- und Hinterhäuser	76	52	112	197
Fabrik-, Speicher- und Magazin-gebäude, gewerbliche Anlagen und Werkstätten aller Art	204	*31	44	45
Ställe, Remisen, Schuppen, Waschlöcher und sonstige Ökonomie- u. Wirtschaftsgebäude	264	293	327	218
Freistehende Dampfessel	28	25	24	20
Bewegliche Dampfessel	67	46	51	70
Verschleissene Kesselbleche	2837	2981	3210	3758

Es folgt hienach eine Tabelle, die für die einzelnen Monate der letzten Jahre die Zahl der begonnenen und abgenommenen Neubauten mitteilt. Bei dieser Tabelle, in der die kleinen und großen Bauarbeiten als gleichwertig rangieren, interessiert im wesentlichen, festzustellen, daß ein ständiges Anwachsen zu bemerken ist. So stieg die Zahl der abgenommenen Neubauten in den einzelnen Jahren von 209 auf 368, 447 und schließlich 540.

Es waren durchschnittlich monatlich Neubauten im Gange:

insgesamt	1900	1901	1902	1903
insgesamt	230	228	266	303
hoben Wohnhäuser	292	319	347	402

**Rür die Erstellung der Baugenehmigungen** sind aus Grund der Baupolizei-gebühren-Ordnung vom 20. September/22. Dezember 1899 und vom 2. September 1903 Gebühren veranlagt worden:

Am Kalenderjahr	Zahl der gebührenpflichtigen Baufaine	In Soll gestellte Gebühre
1900	1460	108,690 Mk.
1901	1408	98,986 „
1902	1607	118,284 „
1903	2034	148,481 „

Leider enthält die interessante Tabelle nicht mehr den letzten Aufschwung in den Jahren 1896—1899. Es wäre interessant, diesen in Vergleich zu stellen mit der gegenwärtig wieder beginnenden besseren Geschäftszelt.

Das Jahr 1901 zeigte den Tiefstand; es hielt sich, wenn wir etwa den Bau von Wohnhäusern als wesentlichstes Charakteristikum für den Stand der Bautätigkeit betrachten, allerdings nur unwesentlich unter dem Jahre 1900, steht aber erheblich darunter, wenn wir die in Soll gestellten Gebühre als Grundlage nehmen. Besonders erfreulich ist es, daß das Jahr 1903 gegenüber dem Vorjahre ein noch stärkeres Anwachsen aufweist, als dieses Bautätigkeit weiter einer besseren Entwicklung entgegengeht.

**\* Der Herr Leutnant auf der Jägerjagd!** Den Oberleutnant Alfred Welle vom Dresdener Schleißer Train-

batallion Nr. 6 hatte das Kriegsgericht der 11. Division in Breslau am 7. Januar wegen fahrlässiger Körperverletzung nach Antrag des Vertreters der Anlage zu 200 Mark Geldstrafe verurteilt. Der 32 Jahre alte amnestigte Leutnant, Sohn eines Postdirektors a. D., als Fahnenjunker 1891 in die Krone eingetriten, Leutnant seit 1896, nahm am 26. August v. J. an einer Jägerjagd in Hammerdorf, Kreis Oels, teil. An dem Augenblick, als der Jagier nach einem erfolglos ausgehenden Versuch schloß, wurde er als Hühnerjäger summarisch, auf Rechten der Jagdlinie unter dem Fulu gehende achtjährige Schützling Knabe in Folge unglücklicher Schmeißschüsse blutend nieder. Er gab die Augen geschlossen und damit zum Bruch der Jagdverletzung verurteilt, daß die Hornhaut durchschossen, so daß das Auge erblindete und entfernt werden mußte; an dessen Stelle erhielt der Knabe ein Masagen. Als weitere Folgen des Schusses hatte der arme Junge noch Schrotverletzungen an Händen und Stirn davongetragen. Um das linke Auge ist er ganz gekommen und auch rechte Auge hat er viel nie geseheht, so daß er schwer sein Fortkommen finden wird. Der Schützling hat für ihn ein Schußgeld von 700 Mark gewährt. Wegen des fahrlässigen Unfalls hat die Oberleutnant Meinung ein, die Geldstrafe sei ihm zu hoch. Er habe wegen dem im öffentlichen Sauf 1300 Mark gegeben. Kriegsgericht hat Schönewerth als Klagewertreter führte ans, daß der Angeklagte doch mit der Miete von 700 Mark wohl sehr billig weggekommen sei und beantragt Verwertung der Verurteilung. Auf diese erkannte denn auch am Dienstag das Oberkriegsgericht der 11. Division in Breslau mit der Ueberzeugung, daß die vom Kriegsgericht erkannte Strafe nicht zu hoch, sondern als Sühne für die Tat angemessen sei.

**\* Neue Vorgefälle.** Die Unteroffiziere Dittmar und Hägel vom Breslauer 51. Infanterie-Regiment wurden am Dienstag vom Breslauer Kriegsgericht des VI. Armee-Korps unter Vorsitz des Oberleutnants von Heinitz wegen Verstoßes begangen an Untergebenen und zwar Dittmar wegen Entwendung von ein Paar Schuhe, Hägel wegen Wegnahme einer Uhr ohne Degradation und von je zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Das Kriegsgericht der 11. Division hatte bereits am 4. Januar die beiden angezeigten Vorgefälle zu zwei Jahren Gefängnis, die Unteroffiziere letzten hiergegen Verurteilung an die Oberkriegsgericht verurteilt.

**\* Drei Knaben.** Am 1. d. Mts. verunglückten sich drei Knaben, Nachmittags, auf dem Ufer eines Schachtloches an der verlängerten Bergstraße bei Brachau ein und erkrankten. Die Knaben sind: Alfred Kasper, Sohn eines Restaurateurs Berlinerstraße 40, Hermann Stante, Sohn eines Wirtens Bergstraße 13 und Gustav Kasper, Sohn eines Wirtens Bergstraße 5. Die Leichen der beiden erstgenannten Knaben wurden Abends gegen 10 Uhr durch einen Steinleber und mehrere Arbeiter herausgehoben, die dritte Leiche erst nachts mit Hilfe der Feuerwehre geborgen werden. Die Knaben hatten sich Nachmittags gegen 2 Uhr aus den elterlichen Wohnungen entfernt.

**\* Er hat sich einen Befehl besonnen.** Am 1. d. Mts., Morgens, sprang ein Kellner von der Weidenburgerstraße bei der Schürbe an der Bergstraße in den Strom, dann kam er sich aber an das Wollwerk an und rief um Hilfe. Es gelang auch, den Mann wieder an Land zu ziehen, worauf seine Unterbringung im Altespital erfolgte.

**\* Vermischte.** Seit dem 23. Dezember die Kassenbotenfrau Bertha Hoff aus Berlin, welche sich hier zufällig aufgehalten hat. Sie ist 52 Jahre alt, hat krankhaftes Aussehen und war mit grauem Kopf, braunem Leib, schwarzem Krümmerumhang und dunklen Fräulein mit Schmalen bekleidet.

**\* Fährde.** In einer Kuchenschänke eines Hauses auf der Neuen Oberstraße geriet ein Korb mit Spänen in Brand. Durch das Feuer wurde ein Benner Cervelatwurst unbrauchbar gemacht. — Am 1. d. Mts., Vormittags, wurde die Feuerwehr nach Remmert 17 (Warenhaus Barasch) gerufen, weil sich im Hofraum und auf der Straße vor dem Hause eine sehr starke Rauchentwicklung bemerkbar gemacht hatte. Der Rauch war dem Ruche der Dampfheizungsanlage in dichten Wolken entströmt, da anscheinend Abzugsröhren verstopft waren. Die Feuerwehr entfernte die brennenden Kohlen aus dem Ofen.

**\* Diebstahl.** Gestohlen wurden am 29. v. Mts. ein schwarzer Winterüberzieher, gezeichnet mit dem Monogramm H. P., ein graubrauner Winterüberzieher, ein schwarzes Kammergarnkleid und Habier der Damen Hermann Bänder, ferner aus einem Schulhaus einem Mädchen ein neues blaues Umhangkleid mit weißen Streifen.

**\* Polizeiliche Meldungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 1. d. Mts. 28 Personen eingekerkert. — Gefangen wurden: ein Vincenz, ein Futteral mit papiernen Massen, eine Federboa und ein Portemonnaie. — Zugelassen ist ein schwarzer Zuchtwort. — Abhandeln kamen: ein brauner Federzieher, zwei goldene Traringe, eine silberne Damenremontuhr und drei Portemonnaies mit 40 Mk., 75 Mk. und 100 Mk. — Zugelassen ist eine Briefkasten. Ein Weinring ist gezeichnet 0132/03/294.

**\* Brand.** Am 1. d. Mts., Vormittags, gerieten in einer Wohnung Seeburgstraße 8 eine Gardine, verschiedene Kleidungsstücke und Möbel in Brand. Hausbewohner hatten das Feuer vor Ausbruch der Feuerwehr gelöscht.

die sich dem Gehöft näherten, fiel ein Schuß, welcher den Mörder tödlich verwundete. Auch andere bei dem Vorfall anwesende Mannschaften wurden durch Schüsse am Kopf und Brust verletzt, haben jedoch nur leichte Quetschungen davongetragen. Es ist nicht gelungen, die Täter festzustellen. Die gerichtliche Untersuchung ist eingeleitet.

**Entführung und Verkauf.** In das Haus eines wohlhabenden Berliner Beamten warfte sich ein junger Mann Eintritt zu verschaffen, der: Beziehungen zu der Tochter des Hauses anzuknüpfte. Nicht lange darauf entführte er die Fremde das junge Mädchen, und alle Nachforschungen der Eltern nach dem Verbleib ihres Kindes waren erfolglos. Man bezog sich nun dem ermordeten Vater ein ihm bekannter Kaufmann an und er gab, der ihm erzählte, daß sich in einem Keller offener Keller eine Kiste ein Mädchen befindet, das der Entführten sehr ähnlich sieht. Der Vater machte sich sofort auf den Weg und fand seine verschwundene Tochter tatsächlich in dem bezeichneten Hause, in das ihr Vater sie für 300 Rubel veräußert haben sollte. Der Vater suchte seine Tochter herauszubringen, aber die Wirtin des Lokals verweigerte für die Auslieferung 1500 Rubel, eine Summe, die das Mädchen ihr angeblich schuldig sei. Soweit das russische Blatt, dem diese Geschichte entnommen ist. Ob der Vater seine Tochter wieder in die Heimat zurückgebracht hat, darüber gibt das Blatt keine weiteren Aufklärungen. Welchen Ausgang die etwas mysteriöse Hinwendung Sache genommen hat, ist also nicht ersichtlich.

**Der Schimpanse „Gonsul“.** In Berlin präsentierte sich am Montag Abend der durch weltberühmte Anführer bezirks rühmlich bekannter Schimpanse-Gentleman „Gonsul“ dem sehr zahlreich erschienenen Publikum. Mons. Gonsul schien allerdings nicht besser Laune zu sein, wie sein Vetter verhielt, weil das Gesicht unruhig liegen geblieben war und Gonsul, statt als Gentleman in einem Watrosenanzug erscheinen mußte. Er beehrte zunächst ein Bier, das er sehr manierlich verzehrte, und gab dann eine Zigarette an, die er aber, da sie ihm nicht behagte, bald wieder fortwarf. Auch am Klavier kam seine Wirksamkeit sehr deutlich zum Ausdruck. Allein das Publikum schien ihm wirklich Vergnügen zu machen, er tadelte um die ganze Wunde herum mit großer Sicherheit. Als aber sein Zeit herginge wurde, wogerte er sich unter großem Beifall des Publikums, sich hinzusetzen. Alles in allem war es zum mindesten eine gute Vorstellung, wenn auch der Schimpanse die ihm nachgehende Aufmerksamkeit an diesem ersten Abend noch vermischen ließ. Von den übrigen sämtlich erstklassigen Nummern seien noch die neuesten Vorstellungen des Herrn Direktor Schumann hervorgehoben.

**Gefährliche Granate.** Aus der Feste „Groping“ bei Metz wurden im Sommer z. J. zwei vollständig mit Füllung versehene Granate — ein Schrapnell und eine Granate — geborgen. Obwohl das Verschießen derselben alsbald dienlich gemeldet und gegen einen Fingerringel und mehrere Zin-

personen auch eine Untersuchung wegen Landesverrats eingeleitet wurde, ist bis jetzt über das Verschwinden der Geschosse nichts bestimmtes ermittelt worden. Gegen die Zivilpersonen wurde das Verfahren eingestellt, der Fingerringel wurde disziplinarisch bestraft, weil er die Aussicht mangelhaft geführt hatte. Jetzt steht die Staatsanwaltschaft auf eine Verurteilung von 600 Mark auf die Entdeckung der Diebe aus. Gewiesen worden sind, daß die Geschosse über die französische Grenze geschickt worden sind.

**40 Personen getötet.** Einer Meldung aus Kallutta zufolge ist gestern das Dynamitlager der Provinz Verah in der Nähe von Lahore in die Luft geflogen. 10,000 Kilogramm Explosivstoffe wurden zerstört, 40 Personen, die sich in der Nähe des Lagers befanden, wurden getötet.

**Mordverjud.** Dienstag Morgen gab, wie die „Freiberger Reuesten Nachrichten“ melden, der Schmarrenhändler Oskar Tezig in Freiberg auf seinen Logisheim fünf Schüsse mit einem Revolver ab. Letzterer wurde ins Ang, am Rücken und am Bein getroffen. Der Grund soll in Eheunreinigkeiten liegen. Tezig wurde verhaftet.

**Um in den Kampf gegen die Herreros zu ziehen,** hat der noch nicht ganz 16 Jahre alte Sohn Erich des Bureauvorstehers Schubert heimlich das Elternhaus in Berlin verlassen. Der bei einem Institut als Schreiber beschäftigte Jüngling las viele Kriegs- und Marinegeschichten, die ihm ein Verstand, dessen Väter bei der Marine dient, besorgte. Er gewann dadurch eine solche Neigung für das Gewesen, daß er schon längst beschlossen hatte, sich ihm ganz zu widmen. Als nun der Herrero-Aufstand ausbrach, kamen wieder erwiderte kriegerische Arbeit in Aussicht stellte, ließ er sich nicht mehr halten. Weil ihm aber die Eltern nahe liegen, erst etwas Nüchternes zu lernen, und die Teilnahme zum „Ausmarsch“ verweigerten, so machte er sich am Sonntag, nachdem er sein Monatsgehalt von 35 Mark erhalten hatte, ohne ihre Einwilligung auf den Weg. Der unternehmungslustige und kampflustige junge Mann wird aber wohl nicht weit kommen. Abgesehen davon, daß er keinerlei Ausrüstungspapiere besitzt, haben auch bereits alle Postämter seine Bildnis erhalten.

**Des schönsten Sibis.** Einem kleinen rheinischen Samurais wird der „Nat.-Bl.“ aus Aachen geschrieben: Eine Dame aus Remscheid seht vor kurzem im Preise ihrer Kinder, Enkel und Urenkel ihren 93. Geburtstag. Es wurde ihr bei diesem Anlaß ein Ständchen gebracht, bei dem vorzugsweise erntliche Weisen gespielt wurden. Die Jubelstunde war sehr gerührt, dankte herzlich und hat, ein letztes Ständchen bestimmen zu dürfen. Dem Wunsch wurde natürlich gern entsprochen, und was bestimmte sie: „Fremd auch der Lebende!“

**Schwäne** sind jetzt tägliche Gäste im Offiziersklub der Garde du Corps. Das Kasino liegt am Stadtkanal, dicht dabei befindet

sich eine zum Wasser führende Treppe. Einige Schwäne haben es gemerkt, daß in der Küche des Regiments ein guter Wässen zu haben ist, weil der Küchenschef ihnen öfter Abfälle zugeworfen hat. Sie verlassen nun täglich den Stadtkanal, watscheln über die Straße hinweg bis zum Kasino, reden dort die Hüfte und flöhen mit dem Schuß gegen die Fensterecke der Küche, zum Zeichen, daß sie da sind und Hunger haben. Nachdem die Schwäne Futter erhalten haben, ruft ihnen der Küchenschef zu: „Nun macht, daß ihr erhaltet!“ und geht fort. Es ist die Schwäne, die sich in der Straße überall Wohlthäter wohnen haben, von denen sie gefüttert werden. Die Tiere zeigen nicht die geringste Furcht vor Hund, denn wenn sich ein vorlauter Hölzer ihnen nähert, geben sie einen pfeifenden Ton von sich, reden sich in die Höhe und schlagen mit den Flügeln, sodas er erschreckt die Flucht ergreift.

**Litteratur.**

Unser heutiger Leitartikel entnehmen wir der neuen, vom Verleger Georg Bernhart herausgegebenen Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen „Blitz“, die in Berlin W., Kuhhofstraße 74, im eigenen Verlag erscheint.

Gewisse Bernhart hat seinen Vorleser außerst gefordert, worauf Wenigens die beiden von Plagemann Nr. 4 und 5 schließen lassen. In seiner, aber erster und gefälliger Auskultation repräsentieren sich die Seite, die sich in den Kreisen der Partei schon jetzt Beachtung erworben haben. Der Leiter der Nr. 4, „Kny-Grohard“, der gleich flott geschrieben ist als der heute von uns zum Abdruck gebrachte, hat bereits in den Spalten von ca. 10 Parabeln Aufmerksamkeit gefunden, gewiß ein anerkanntes Zeichen. Außer dem lebendigen Leitartikel enthalten die Seite weitere volkswirtschaftliche und finanztechnische Abhandlungen. Im Nr. 5 bespricht Max Schupke die neue Gründung des Herrn Prof. Julius Wolff, den mitteleuropäischen Wirtschaftsbereich und Frau Wirtz in a Causer die Verlegung des Frauenwahlrechts in dem Entwurf für Kassanersgerichte. Außerdem folgen regelmäßige politische und parlamentarische Uebersichten und dann natürlich die Spezialgebiete der Wochenschrift: Kritiken des Geldmarktes und der Börse, Ursach, Material für Aktionäre, Ankündigung der Generalversammlungen u. dergl. Besonders solchen Gewissen, die sich für Finanz- und handelspolitische Fragen interessieren, kann „Blitz“ warm empfohlen werden. Die Schrift stellt den ersten Versuch dar, dieses Spezialgebiet systematisch in wöchentlichen Heften vom Standpunkt des Sozialisten und Demokraten zu beleuchten. Der Preis des in allen Buchhandlungen erhältlichen Heftes beträgt 30 Pfg.